

Machtausübung auf chinesisch: eine Eisenbahn aufs Dach der Welt



Foto: Victor Stizhinski

Ein ambitioniertes Projekt hat Peking sich vorgenommen: eine Eisenbahn zum Dach der Welt zu verlegen.

Der Bau einer Eisenbahn von China nach Tibet, den Peking seit den 50er Jahren immer wieder erwogen hatte, scheint nun allen Schwierigkeiten aufgrund der Höhe und des eisigen Geländes zum Trotz in die Tat umgesetzt zu werden. Offiziellen Meldungen zufolge soll das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei im Frühjahr 2001 über das ambitionierte Vorhaben entscheiden.

In einer Sitzung im Eisenbahnministerium in Peking im September 2000 wurden die verschiedenen Vorschläge besprochen, wobei im wesentlichen vier Strecken in Frage kommen. Die größte Aussicht auf Erfolg hat die „Qinghai“-Route, die in Goldmud in der nordwestlichen Provinz Qinghai beginnt; es wäre die kürzeste Verbindung. Der Bau würde umgerechnet rund 2,4 Milliarden Dollar kosten und bis zu acht Jahren in Anspruch nehmen. Auch eine Route von der südwestlichen Provinz Yunnan ist im Gespräch – mit dem Ziel, bisher unzugängliche Gebiete Tibets und Chinas für die Entwicklung der Landwirtschaft und des Tourismus zu erschließen.

Die Anbindung Zentral-Tibets an das chinesische Eisenbahnnetz bedeutet nach Einschätzung des Tibet Information Network (TIN) eine dramatische Umwälzung für die betroffenen Gebiete: Es wird mehr Möglichkeiten geben, die natürlichen Ressourcen auf Kosten der Umwelt auszubeuten und die Besiedlung Tibets mit Chinesen voranzutreiben. Einige Tibet-Unterstützer sehen in dem Projekt eine Bedrohung für die traditionelle tibetische Kultur, die durch die Kommerzialisierung weiter zurückgedrängt wird. Vor allem Menschen in jenen Gebieten außerhalb des tibetischen Kernlandes entlang der Route (in Amdo oder Kham) werden davon betroffen sein, die bisher relativ unbehelligt im chinesi-

schen Machtbereich leben konnten. Schon an anderen Orten hat der Bau einer Eisenbahn das Leben entlang der Routen verändert. Städte in Qinghai (Amdo) wurden chinesisch, und der Anteil der tibetischen Bevölkerung ging teilweise auf 20 bis 10 Prozent zurück. Tibeter waren meist nicht in der Lage, an der wirtschaftlichen Entwicklung teilzuhaben und auf den entstehenden Märkten zu konkurrieren.

Erklärtes Ziel der Behörden ist es, durch den Bau der Eisenbahn „die Assimilierung Tibets an das Mutterland“ zu beschleunigen. Die offizielle Zeitung „Tibet Daily“ schrieb in ihrer Ausgabe vom 12. Dezember, daß der Bau der Eisenbahn dringend nötig sei, und zwar vor allem aus strategischen Gründen, um die „Einheit der Nationalitäten und die Konsolidierung der nationalen Verteidigung“ zu gewährleisten. Per Eisenbahn können Armee und Sicherheitskräfte leichter hin- und herbewegt werden, was für die Absicherung der Grenze und die Ausübung der internen Kontrolle wichtig ist. Die eigentlichen Gewinner werden aber nicht nur die Strategen sein, sondern auch die chinesischen staatlichen Bergbaugesellschaften. Für viele Tibeter scheint das Unternehmen nur dazu gedacht zu sein, die Herrschaft Chinas über Tibet zu besiegeln. Thubten Samphel, ein Sprecher der tibetischen Exilregierung, bezeichnete den Plan als „größten Alptraum“ der Tibeter. *bs*

64-jähriger politischer Aktivist gestorben



Veröffentlicht mit Genehmigung des Fotografen

Shol Dawa gab sein Leben für Tibet.

Der 64-jährige Shol Dawa, einer der bekanntesten und angesehensten politischen Aktivisten Tibets, ist tot. Er starb am 19. November 2000 während seiner dritten

Haftperiode im Drapchi-Gefängnis von Lhasa. Über die Umstände seines Todes ist noch nichts bekannt, außer daß er an einer Nierenerkrankung litt. Seine körperliche Verfassung war schlecht, und er mußte in den letzten Jahren immer wieder Schläge und andere Mißhandlungen über sich ergehen lassen.

Shol Dawa war Schneider im früheren Dorf „Shol“ am Fuß des Potala. Obwohl er Kinder hatte, setzte er seine politischen Aktivitäten unbeirrt fort. Er verbüßte gerade seine dritte Haftstrafe, die auf neun Jahre festgesetzt war. Sein „Vergehen“: Er wurde dabei erwischt, eine Liste mit Namen politischer Gefangener anzufertigen, um sie nach Indien zu schicken und die Welt außerhalb Tibets zu informieren. Die chinesischen Behörden klassifizierten seine Tat als einen Akt der „Spionage“.

Shol Dawa wurde erstmals 1981 eingesperrt und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er 260 Exemplare einer Flugschrift über die tibetische Geschichte herstellen und in Umlauf bringen ließ. Der Text „Zwanzig Jahre tragischer Erfahrungen“ war von dem Gelehrten Geshe Lobsang Wangchug verfaßt worden, der 1987 im Gefängnis starb. 1985 kam Shol Dawa zum zweiten Mal ins Gefängnis, weil er Kopien eines Flugblatts verteilte, das die schlechter werdenden Lebensbedingungen der Tibeter in Tibet brandmarkte. Vier Jahre mußte er deshalb in Haft verbringen. Bei seiner Freilassung warnten ihn die Beamten, daß er hingerichtet würde, falls er sich noch einmal etwas zuschulden kommen ließe. Schon nach der zweiten Haftperiode ging es Shol Dawa sehr schlecht. Er hatte abgenommen und litt unter Kopfschmerzen und Übelkeit. Die dritte Verhaftung erfolgte dann 1995. Während dieser Haft soll er besonders brutal behandelt worden sein. Politische Häftlinge, die wie er so unnachgiebig an ihren politischen Meinungen festhalten und keinerlei „Reue“ zeigen, werden von den Beamten häufig geschlagen.

Das Tibet Information Network (TIN) holte Informationen über Shol Dawa von Exil-Tibetern ein, die mit ihm inhaftiert waren oder ihn aus Lhasa kannten. Sie berichteten, daß der Aktivist, wenn er auf freiem Fuß war, Lebensmittelpakete für die politischen Gefangenen brachte. Manchmal habe er sie auch einfach nur besucht und mit ihnen gesprochen, um sie zu ermutigen. Sie hätten dann das Gefühl gehabt, daß ihre Demonstrationen und anderen politischen Aktivitäten einen Sinn hatten und wichtig für die tibetische Gesellschaft waren. Die Familie Shol Dawas sei Jahre lang permanent bewacht worden. Sein Sohn Samdrub, der vor zwei Jahren starb, wurde mehrmals mit Schlägen eingeschüchert und kurzfristig inhaftiert. Ein anderer Sohn verlor seine Arbeit, und eine Tochter wurde von der Schule gewiesen. Seine Frau, Lhagpa Drölma, starb 1987 während der zweiten Haftperiode ihres Mannes. *bs*

Kommunikationskanäle zwischen China und Dalai Lama

China hat den informellen Dialog mit dem Dalai Lama wieder aufgenommen, der 1998 zum Erliegen gekommen war. Offizielle Kontakte endeten 1993. Wie im Dezember bekannt wurde, reiste der Bruder des tibetischen Oberhauptes, Gyalo Thondup, im Oktober 2000 nach Peking. Dort nahm er eine schriftliche Botschaft entgegen, die der Dalai Lama bereits wieder beantwortet hat. Offenbar geht es um den Vorschlag, eine tibetische Delegation zu Gesprächen nach China zu schicken. Der Dalai Lama bewahrte über die Inhalte Schweigen: „Es ist sehr sehr wichtig, daß wir uns von Angesicht zu Angesicht begegnen, ob wir Fortschritte machen oder nicht. Ich denke, daß eines der größten Hindernisse die Unkenntnis und falschen Vorstellungen sind.“

Eine Sprecherin des chinesischen Außenministeriums, Zhang Qiyue, bestätigte: „Es gibt Kanäle für Kontakt.“ Gleichzeitig formulierten die Verantwortlichen erneut ihre Bedingungen für Verhandlungen: Der Dalai Lama müsse das Ziel der tibetischen Unabhängigkeit aufgeben, alle Aktivitäten beenden, „das Mutterland zu spalten“ und die ausschließliche Hoheit der chinesischen Regierung über Tibet und Taiwan anerkennen. Einige Beobachter interpretieren den Vorstoß Pekings als geschickten Schachzug, um durch eine mildere Haltung gegenüber Tibet die internationale Meinung zu beschwichtigen. Denn im kommenden Juli soll über den Austragungsort der Olympischen Spiele 2008 entschieden werden, für die China sich beworben hat. Bis zum jetzigen Zeitpunkt gibt es jedenfalls keinen Hinweis darauf, daß Peking an einer Lösung der Tibetfrage interessiert ist. Noch im Februar gab es nach Aussagen des Dalai Lama keine Reaktion aus Peking auf sein Antwortschreiben. *bs*

Gerichtsurteil: Colin Goldner durfte „verblendeter Fanatiker“ genannt werden

Der Journalist Colin Goldner, der mit viel Energie publizistisch gegen den Dalai Lama agiert, hat vor Gericht eine Schlappe erlitten. Der Herausgeber der österreichischen Zeitschrift „Ursache und Wirkung“, Peter Riedl, hatte Goldner aufgrund seiner Aussagen in seinem Buch „Dalai Lama – Fall eines Gottkönigs“ als „verblendeten Fanatiker“ bezeichnet. „Ich bin überzeugt, Sie glauben, was Sie schreiben“, heißt es in Peter Riedls Rezension an die Adresse von Goldner. „Wenn ich Sie lese, sehe ich einen verblendeten Fanatiker. Sie schreiben über die

Probleme Tibets, wie ein überzeugter Neonazi wohl über die Probleme Israels schreiben würde. Mit solchen Vorurteilen kann man komplexen Themen nicht gerecht werden.“

Colin Goldner sah in der Formulierung „verblendeter Fanatiker“ eine „üble Beleidigung, Herabsetzung und Diffamierung“ seiner Person. Gleichfalls wies er zurück, er schreibe „wie ein Neonazi“. Diese beiden Punkte vor allem waren Gegenstand einer gerichtlichen Klage des Autors. Ein Gericht in Wien fiel am 23. August 2000 ein erstes Urteil: Die Richterin Dr. Mautner-Markhof empfand, daß die Qualifizierung Goldners als „verblendeten Fanatiker“ erlaubt und sogar gerechtfertigt sei. Mehr als 30 Belege listet die Richterin auf, durch die Goldner als verblendeter Fanatiker erscheint. Auch weist Mautner-Markhof den Buchautor darauf hin, daß Peter Riedl sich lediglich an die von Goldner „selbst verwendete Diktion“ anlehnte. *bs*

Flagge zeigen für Tibet

Weit über 400 Städte, Gemeinden und Landkreise in Deutschland haben am 10. März 2001, dem 42. Jahrestag des tibetischen Nationalaufstands, auf ihren Rathäusern und Ämtern die Flagge Tibets hissen lassen. Sie bekundeten damit ihre Solidarität mit Tibet und zeigten ihren Protest gegen Menschenrechtsverletzungen und gegen die Zerstörung der tibetischen Kultur. Die Aktion, von der TIBET INITIATIVE DEUTSCHLAND e.V. zum sechsten Mal organisiert, ist auch eine Herausforderung an die Adresse Pekings, in der Tibet-Frage endlich zu verhandeln und einen Dialog ohne Vorbedingungen mit dem Dalai Lama aufzunehmen.

Zwei Tagungen zu Tibet finden dieses Jahr in der Gustav Heinemann-Bildungsstätte in Malente statt: Die Tagung „Tibet in der Literatur“ vom 11. bis 13. Mai 2001 befaßt sich mit Erzählungen und Romanen junger Autoren in Tibet und ihrer Suche nach einer eigenen Identität. Das Thema der zweiten Tagung vom 26. bis 28. Oktober 2001 heißt: „Tibet und seine Traum- und Trugbilder“. Im Mittelpunkt steht die Frage, inwieweit eine Mythisierung Tibets einer Lösung des politischen Problems im Wege steht. Anmeldung und nähere Informationen über:

Gustav Heinemann-Bildungsstätte,

Tel.: 04523-2570, Fax: 04523-2632.

Aufgeschnappt

- Hugh Richardson gestorben: Der Repräsentant Englands in Tibet vor der chinesischen Besetzung starb am 3. Dezember 2000 im Alter von 94 Jahren. Acht Jahre insgesamt (1936-40 und 1946-50) hatte Richardson, der Tibetisch lernte, in Lhasa gearbeitet. Der Diplomat hatte sich immer gegen die Invasion Tibets durch China ausgesprochen und für die Unabhängigkeit Tibets eingesetzt.

- Fischer für Menschenrechte: Außenminister Joschka Fischer hat bei seinem Besuch in Peking Anfang Dezember 2000 die Menschenrechtslage kritisiert. Fischer habe ausführlich ein ganzes Spektrum von Themen zur Sprache gebracht, u.a. Verhaftungen von Christen, Todesstrafe, Tibet und den Dalai Lama, wie sein Ministerium meldete.

- Städte hochgezogen: 120 Satellitenstädte habe China in der sogenannten Tibetischen Autonomen Region in den letzten Jahren errichtet, rühmt das offizielle chinesische Blatt People's Daily. Vor der „friedlichen Befreiung“ habe es in diesem Gebiet nur zehn Städte gegeben. Die Bevölkerung der neuen Städte mit chinesischem Ambiente wird voraussichtlich von 440.000 auf 780.000 Bewohner im Jahr 2010 ansteigen.

- Klimawandel läßt Mount Everest schrumpfen: Der höchste Berg der Welt (8850 Meter hoch) schrumpft. Schuld ist der von Menschen gemachte Treibhauseffekt. Chinesische Wissenschaftler registrierten in ihrer Region jüngst eine Erwärmung der Durchschnittstemperaturen seit 1950 um 0,8 Grad Celsius. Dies bedeutet auch eine akute Gefahr für die Wasserversorgung. Flüsse, die Millionen Menschen mit Trinkwasser versorgen, fallen im Sommer zeitweise trocken. Die Chinesen selber betätigen sich als Klimamacher: In den letzten zehn Jahren stieg der Energieverbrauch um 50 Prozent und damit auch die Emission von Treibhausgasen.

- Solarenergie statt Butterlampen: Einige tibetische Nomaden haben ihre Butterlampen in den Zelten durch solarbetriebene Lampen ersetzt. Auch zum Kochen setzen sie Sonnenenergie ein. 3000 Stunden Sonne jährlich garantieren eine reiche Energieernte.

- Vorsicht Website: Eine englische Website über Tibet hat die chinesische Regierung lanciert, um der Arbeit von Nicht-Regierungsorganisationen etwas entgegenzusetzen. Der Name **tibetinfo.com** lehnt sich an den des kritischen Nachrichtendienstes Tibet Information Network (TIN) an (**tibetinfo.net**). Und während auf der offiziellen Homepage vom türkisen Himmel und der goldenen Sonne Tibets geschwärmt wird, berichtet TIN über Menschenrechtsverletzungen, Unterdrückung der tibetischen Kultur und Religion und andere Leiden der Tibeter.